



Bundesnachrichtendienst

## **Migrationsproblematik im Kontext von Terrorismus**

Vortrag des BND-Präsidenten,

Herrn Ernst Uhrlau,

im Rahmen der BKA-Herbsttagung zum Thema

*„Illegale Migration – Gesellschaften und polizeiliche Handlungsfelder  
im Wandel“*

am 16. November 2006

**Es gilt das gesprochene Wort!**

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

zunächst einmal vielen herzlichen Dank für die Einladung zu dieser Tagung. Das Thema der illegalen Migration mit seinen vielfältigen Implikationen beschäftigt Politik und Sicherheitsbehörden schon seit geraumer Zeit intensiv und die Zusammensetzung dieser Veranstaltung macht deutlich, dass wir einem so komplexen Phänomen nur durch gemeinsame Anstrengung aller staatlichen Kräfte – national und international – begegnen können.

Auch der Bundesnachrichtendienst leistet hierzu seinen Beitrag. Die Bedeutung, die der Dienst dieser Thematik im Hinblick auf internationale Sicherheit zugemessen hat, wird deutlich an der Tatsache, dass das erste BND-Symposium im Jahr 1999 der „Illegalen Migration“ gewidmet war.

Ich freue mich daher, Ihnen unsere Einschätzung zum Thema „Migrationsproblematik im Kontext von Terrorismus“ präsentieren zu können.

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*

im Sommer des vergangenen Jahres haben Robert Leiken und Steven Brooke, zwei amerikanische Wissenschaftler am Nixon-Institut in Washington, eine sozialwissenschaftliche Studie zum Thema Terrorismus abgeschlossen. Grundlage dieser Arbeit war eine von Leiken und Brooke erstellte Datenbank, in der 373 islamistische Terroristen erfasst wurden, die zwischen 1993 und 2004 in Nordamerika und Westeuropa angeklagt, verurteilt oder getötet worden sind.

Ein wichtiges Ergebnis ihrer Studie fassen die Autoren plakativ so zusammen: „Die meisten Einwanderer sind keine Terroristen, aber die meisten Terroristen Einwanderer.“ Oder genauer gesagt: haben einen Einwanderungshintergrund.

Leiken und Brooke haben auch versucht, Aufschlüsse über den bevorzugten Zugangsweg der Täter zu gewinnen. Dabei stellten sie fest, dass die illegale Einwanderung für diese Terroristen kaum eine Rolle gespielt hatte. Nur 6 % der betrachteten Personen kamen illegal ins Gastland. Die Autoren dieser Studie kamen also letztlich zu folgendem Ergebnis: Migration und Terrorismus stehen durchaus in einem Zusammenhang, aber dieser Zusammenhang besteht deutlich weniger zwischen Terrorismus und Illegaler Migration als zwischen Terrorismus und legaler Einwanderung.

Der Titel meines heutigen Beitrags „*Migrationsproblematik im Kontext von Terrorismus*“ ist also durchaus richtig gewählt – im Gegensatz zum Tenor diverser Diskussionen in Medien und Öffentlichkeit sind die Implikationen zwischen Terrorismus und der Illegalen Migration deutlich geringer als gemeinhin vermutet. Das größere und für Politik und Sicherheitsbehörden weitaus schwierigere Thema sind die Wechselwirkungen zwischen Terrorismus und legaler Migration.

Lassen Sie mich zunächst mit dem Problemkomplex der Illegalen Migration beginnen und dabei folgenden Fragen nachgehen:

- Stimmen die von der US-Studie produzierten wissenschaftlichen Schlüsse mit den Erkenntnissen des BND überein? Oder gibt es doch eine signifikante Tatbeteiligung illegaler Migranten an terroristischen Anschlägen bzw. deren Planung? Wurden und werden Terroristen für Anschläge nach Europa geschleust? Und:
- Existiert eine Verbindung zwischen dem internationalen islamistischen Terrorismus und den Protagonisten illegaler Migration? Und wenn ja, wie intensiv ist diese?

Lassen Sie mich zum ersten Punkt kommen: Gab es eine signifikante Beteiligung illegaler Migranten an den bisherigen Terroranschlägen in Europa? Dies ist eine wichtige und für unsere Sicherheitspolitik maßgebliche Frage, die sich aber klar beantworten lässt – ich liste kurz auf:

- Anschläge auf Madrider Vorortzüge im März 2004: Täter waren Nordafrikaner, die im Besitz gültiger Aufenthaltsgenehmigungen waren und sich ganz überwiegend bereits seit Jahren im Land aufhielten.
- Attentat auf den niederländischen Filmregisseur Theo van Gogh November 2004: Hauptakteur hierbei war ein in den Niederlanden geborener niederländisch-marokkanischer Doppelstaatler. Auch die anderen Mitglieder der Hofstad-Gruppe waren größtenteils in den Niederlanden geborene und scheinbar integrierte Personen.
- Bombenanschläge in London Juli 2005: drei der vier Attentäter waren britische Staatsbürger pakistanischer Herkunft in zweiter Generation. Der vierte Attentäter wurde in Jamaika geboren und hatte ebenfalls die britische Staatsangehörigkeit.
- Terrorzelle Ansar a-Fath in Frankreich: Bei den im Herbst 2005 verhafteten Personen handelte es sich um französische Staatsbürger bzw. französisch-algerische und französisch-marokkanische Doppelstaatler.

- Anschlagplanungen London August 2006: Die im Zusammenhang mit den versuchten Anschlägen auf Flugzeuge festgenommenen Personen waren mehrheitlich in Großbritannien geborene Briten pakistanischer Abstammung.
- Fall „Trolley-Bomben“: Die zwei Libanesen, deren Anschlagsvorhaben gegen zwei deutsche Regionalzüge Ende Juli diesen Jahres glücklicherweise fehlschlagen, waren legal nach Deutschland eingereist zur Aufnahme eines Studiums.

Diese Auflistung bestätigt also die Erkenntnisse der US-Studie: Auf den ersten Blick gibt es keine erkennbare und zwingende Kausalität zwischen Illegaler Migration und islamistisch motiviertem Terrorismus.

Diese Auffassung teilt der BND. Es handelt sich um prinzipiell verschiedene Phänomene.

Ein zweiter Blick in die Wirklichkeit zeigt aber auch, dass zwischen terroristischen Vereinigungen und den Protagonisten der illegalen Migration, den Schleuser-Netzwerken, einige problematische Berührungspunkte und Überschneidungen existieren. Der BND beobachtet die Schnittmenge beider Phänomene mit zunehmender Besorgnis.

Insbesondere die Globalisierung, deren Auswirkungen auch in den Bereichen Terrorismus und Organisierte Kriminalität (OK) spürbar sind, hat - bei äußerlicher Betrachtung – zu einer gewissen strukturellen Konvergenz beider Phänomene geführt. In Aufbau und Vorgehensweise haben sich Ähnlichkeiten beider Kriminalitätsphänomene herausgebildet.

Was bedeutet das konkret?

Sowohl Terrorismus als auch OK zeigen Tendenzen zur Dezentralisierung in operativer Hinsicht bei gleichzeitiger überregionaler Kooperation und Vernetzung.

Zunächst zum Terrorismus:

Seit Beginn der 90er Jahre wird die terroristische Szene weltweit immer stärker geprägt durch den islamistisch motivierten transnationalen Terrorismus. Dem gegenüber sind Terrorgruppierungen mit regionalem oder innerstaatlichem Wirkungsanspruch - sog. „regional“ oder „domestic terrorism“ – eher in den Hintergrund getreten. Mit al-Qa’ida ist ein Netzwerk entstanden, das sowohl im Hinblick auf Ziele, beteiligte Täter und deren Dislozierung internationalen Charakter hat. Gleichzeitig beobachten wir beim islamistischen Terrorismus seit 2001 einen Wandel hin zur Dezentralisierung. International operierende Terrorgruppierungen sind strukturell zunehmend gekennzeichnet durch autonom operierende Zellen.

Der Anteil zentral durch al-Qa'ida gesteuerter Terror-Aktivitäten hat in den letzten Jahren deutlich abgenommen, auch wenn in gewissem Umfang grundsätzlich eine operative Steuerung fortbesteht. Vor allem im Fall al-Qa'idas hat der gestiegene Fahndungs- und Anpassungsdruck zu einer veränderten Aufbau- und Ablauforganisation geführt - d.h. zu angepassten Kooperations- und Kommunikationsstrukturen. Al-Qa'ida stellt heute als flexible Netzwerkorganisation dar, deren Knotenpunkte vor allem als Anlaufstelle und als Impuls- und Geldgeber für gleichgesinnte Gruppen und Einzelne dienen. Der Netzwerkaufbau - während der Taleban-Regentschaft in Afghanistan über persönliche Kennverhältnisse und Kontakte der „Rekruten“ kultiviert - stellt weiterhin einen grenzüberschreitenden Organisationsgrad sicher.

Einzelne Organisationseinheiten sind aber im Vergleich zu 2001 stärker fragmentiert und in neue Rückzugs- und Planungsräume ausgewichen. Dadurch sind auch Abstimmungsprozesse komplexer und langsamer geworden. Sie werden aber durch ein verändertes Kommunikationsverhalten - so zum Beispiel den vermehrten Einsatz von Kurieren - weitgehend sichergestellt. Darüber hinaus gibt die intensiviertere Nutzung des Internets als ideologisches Leitmedium auch Gruppen, die sich autonom entwickeln, die entsprechende Handreichung zur Durchführung des globalen Jihads im Sinne al-Qa'idas.

Wie sieht es mit den Strukturen im Bereich OK aus?

Auf dem Gebiet der OK haben sich – zumindest vordergründig – parallele Entwicklungen eingestellt. Ursprünglich wurde die OK-Szene - und damit auch die internationalen Schlepper- und Schleusernetzwerke - von hierarchisch geprägten Strukturen beherrscht. In den letzten Jahren organisieren sich kriminelle Netzwerke dagegen zunehmend in Zellen: Die handelnden Personen gehen regelmäßig lose Verbindungen ein und lösen diese wieder. Nur wenige Kernmitglieder der einen Zelle stehen in Kontakt zu Angehörigen anderer Organisationen. Dadurch werden Weisungsketten verschleiert und die Entdeckung kohärenter Strukturen erschwert.

Parallel zu diesen Entwicklungen innerhalb der einzelnen OK-Gruppen zeichnet sich auf der Ebene der Zusammenarbeit zwischen den Gruppierungen ein Trend zur Internationalisierung ab. Ursprünglich waren sie sowohl im Hinblick auf ihren Mitglieder- als auch auf ihren Kundenkreis stark ethnisch geprägt.

Für die innere Organisation der Gruppen spielen Ethnizität und Clanzugehörigkeit als Grundlage für Vertrauen und Kohäsion zwar nach wie vor eine wichtige Rolle. In den Außenbeziehungen (Kunden, Kooperation) jedoch hat sich die Signifikanz solcher Beziehungsgeflechte deutlich relativiert.

Während im Bereich der Illegalen Migration ethnisch geprägte Schleuserbanden ihre Dienstleistungen zunächst fast ausschließlich Landsleuten anboten, vollziehen sich Landerschleusungen aus Asien und dem Nahen Osten heute nicht selten im Zusammenspiel kurdischer, albanischer, russischer, chinesischer und vietnamesischer OK-Gruppierungen, die sich praktisch allen solventen Kunden zur Verfügung stellen.

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*

lassen Sie mich nun der Frage nach den Schnittmengen zwischen Internationalem Terrorismus und Illegaler Migration bzw. Schleuser-OK nachgehen.

Gelegentlich wird von der äußerlichen Annäherung hinsichtlich Aufbau und Vorgehensweise auch auf eine innere Konvergenz zwischen Terrorismus und OK geschlossen.

Solche Argumente werden in der Öffentlichkeit, die vor allem den Terrorismus, aber auch die OK als ständig wachsende Bedrohung erlebt, bereitwillig aufgegriffen. Gerade deshalb ist bei Schlussfolgerungen dieser Art besondere Vorsicht angebracht. Pauschale Aussagen – die oftmals auch in der Medienberichterstattung auftauchen – sind weitgehend unzutreffend.

Deshalb gleich vorab: eine symbiotische Verschmelzung von terroristischer Gruppierungen mit der Schleuser-OK, wie seinerzeit bei der PKK beobachtet, sehen wir nicht. Was wir jedoch feststellen, sind gewisse Schnittmengen und Verbindungen. Sie reichen vom bloßen Geschäftskontakt bis hin zu – punktuellen - Zweckbündnissen.

Bei den sogenannten „Geschäftskontakten“ beschränken sich die Interaktionen zwischen terroristischen und OK-Gruppierungen auf den – OK-typischen – Austausch von Geld und illegalen Waren.

Mit „Zweckbündnissen“ meine ich hingegen deutlich intensivere Kooperationen, bei denen OK-Gruppierungen und terroristische Vereinigungen über den Austausch illegaler Güter und Dienstleistungen hinaus gemeinsame Ziele verfolgen - etwa die politische Destabilisierung einer Region, die für beide Seiten von Bedeutung ist. Eine derart intensive Kooperation ist nach unserer Beurteilung eher selten.

Dem BND liegen nur einzelne Hinweise vor, die aufgrund von Überschneidungen der jeweiligen Täterstruktur die Existenz von solchen Zweckbündnissen zwischen Terrorgruppierungen und OK nahe legen.

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*

die Berührungspunkte zwischen illegaler Migration und dem Internationalen Terrorismus resultieren im wesentlichen daraus, dass transnational agierende terroristische Organisationen im Einzelfall darauf angewiesen sind, Personen konspirativ in bestimmte Zielländer (Rückzugs-, Ruhe-, aber auch Einsatzräume) zu verbringen. In vielen Fällen scheinen sich terroristische Organisationen zu diesem Zweck jedoch eigener Kanäle zu bedienen. Und dies erscheint durchaus plausibel, schließlich sind OK-Strukturen in der Regel apolitisch, unideologisch und vor allem käuflich und insofern aus Sicht terroristischer Netzwerke tendenziell eher unsichere Kooperationspartner.

Gelegentlich jedoch scheinen Terrorgruppierungen durchaus die Hilfe professioneller Schleuserbanden in Anspruch zu nehmen. Der Vorteil: Die Terroristen können sich das besondere *know-how* der Schleuser zunutze machen. Zudem kann die Inanspruchnahme einer „normalen“ Schleusungsinfrastruktur auch der Tarnung dienen. In diesem Sinne haben al-Qa'ida-Aktivisten nachweislich vorhandene Schleuser-Strukturen genutzt. In verschiedenen Fällen bestanden diskrete Verbindungen zu hochprofessionellen Dokumentenfälschern und Menschenschleusern.

Der Bundesnachrichtendienst geht insgesamt von einer relativ kleinen, aber gefährlichen Schnittmenge zwischen islamistischen Extremisten und spezialisierten Schleusern mit Zielrichtung Schengen-Raum aus.

Insbesondere die Schleusungskanäle von und nach Irak beobachten wir mit zunehmender Intensität und Besorgnis. Die Schleusung von kampfbereiten islamistischen Extremisten von Europa nach Irak verläuft in umgekehrter Richtung zu prominenten, insbesondere von Irakern und Kurden genutzten Schleusungsrouten nach Europa. Vor dem Hintergrund der schwierigen Sicherheitslage im Irak und der Anwesenheit etlicher „foreign fighters“ erscheinen mögliche Rückschleusungen über diese Routen als besonderes Risiko.

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*

lassen Sie mich zum Komplex Illegale Migration und Terrorismus zusammenfassen: Für die Gefährdung der westlichen Welt durch den Internationalen islamistischen Terrorismus ist die illegale Migration kein wesentlicher Faktor. Verstehen Sie mich nicht falsch: Irreguläre Einwanderung hat ganz ohne Zweifel erhebliche Auswirkungen auf die Sicherheit der betroffenen Staaten - nur eben nicht im Hinblick auf die Gefährdung durch den Terrorismus oder hier zumindest nur nachgeordnet. Es handelt es sich grundsätzlich um verschiedene Phänomene und Problemkomplexe.

Allerdings ergeben sich in der Praxis die genannten Schnittmengen, die von den Sicherheitsbehörden mit Sorgfalt beobachtet werden müssen.

Als wichtiges strategisches Ziel einer kombinierten Terrorismus-/OK-Aufklärung zeichnen sich insbesondere Dokumentenfälschungen ab:

Die Totalfälschung oder Verfälschung von Ausweisen erfordert ein hohes Maß an Expertise und technischer Infrastruktur; qualitativ hochwertige Fälschungen werden daher nur von einer überschaubaren Anzahl von Werkstätten produziert. Wenn es gelingt, die von terroristischen Kreisen verwendeten Papiere einer oder einigen wenigen dieser Werkstätten zuzuordnen, kann der Logistik der Terrorgruppierungen mit vergleichsweise geringen Mitteln erheblicher Schaden zugefügt werden.

In der gezielten Ausschaltung einschlägiger Dokumentenfälscher und Schleusergruppen, den sogenannten „travel facilitators“ im In- und Ausland, kann deshalb ein interessanter Ansatz zur Bekämpfung des Internationalen Terrorismus und der illegalen Migration liegen.

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*

ich komme zum zweiten, deutlich schwierigeren Teil meines Vortrags, den Implikationen von Terrorismus und legaler Migration.

Wie bereits gesagt: Die meisten in Europa und den USA aufgefallenen islamistischen Terroristen bzw. Terrorverdächtigen hatten einen Einwanderungshintergrund – und zwar einen legalen! Alle in der vergangenen Dekade in westlichen Städten verübten Terroranschläge – mit Ausnahme des Bombenanschlags von Oklahoma City 1995 – wurden von Einwanderern ausgeführt. Folglich gibt es anscheinend einen Zusammenhang zwischen Migration und der Gefährdung durch den islamistischen Terrorismus.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eines ganz deutlich sagen: Mit dieser Feststellung will ich beileibe nicht denjenigen das Wort reden, die unter Verweis auf die von „den Ausländern“ angeblich ausgehenden Sicherheitsgefährdungen diffuse Ängste vor kultureller Überfremdung schüren und fremdenfeindliche Abwehrreaktionen provozieren wollen.

Auch wenn wir uns hier auf die mit Migration verbundenen Sicherheitsprobleme konzentrieren, so sind doch deren zahlreiche positive Effekte für unsere Gesellschaften nicht zu bestreiten. Im Kern muss es also darum gehen, den Schutz der Bevölkerung vor terroristischer Bedrohung mit den Prinzipien offener Gesellschaften in Übereinstimmung zu bringen.

Vor der Entwicklung eines jeden Schutzkonzepts muss grundsätzlich eine solide Analyse der zugrunde liegenden Risiken und Gefährdungen erfolgen.

Klar ist: Al-Qa'ida hat die Absicht, eine globale islamistische Massenbewegung auszulösen. Ziel ist die weltweite Radikalisierung und Selbst-Rekrutierung von Muslimen für den ausschließlich in Form von Gewalt interpretierten Jihad. Zielgruppe sind dabei ganz eindeutig auch im Westen scheinbar integrierte Einwanderer und deren Nachkommen.

Das Projekt wird mit der geschickten Nutzung moderner Publikationsforen wie Internet und Satelliten-Fernsehen und dem zunehmend appellativen Charakter der Botschaften von der Al-Qa'ida Führung umgesetzt. Eine im Hinblick auf die Hauptzielgruppe - islamische Jugendliche weltweit - äußerst geschickte Strategie: eine Verbindung von Zeitgeist und Geschichte: traditionell-historisch anmutende Lehren und Glaubensinhalte kommen im Gewand der Instrumente der Moderne daher und bringen die Botschaft in ansprechender Form direkt an den Mann.

Legal anwesende, aber sozial randständigen Einwanderer der zweiten und dritten Zuwanderergeneration dürften eine interessante Zielgruppe sein für die Nachwuchswerber des globalen Jihad. Sie bewegen sich im Land völlig unauffällig, sprechen die Sprache, kennen die Gegebenheiten und geraten auch nicht durch auffällige Reisebewegungen ins Visier der Sicherheitsbehörden.

Dass die Strategie al-Qa'idas aufgeht, haben die Anschläge von Madrid und London gezeigt. Sie haben uns auf drastische Weise vor Augen geführt, dass die Täter quasi aus den eigenen Reihen stammen und wir es im wahrsten Sinne des Wortes mit einem „home-grown“, „home-made“ Terrorismus zu tun haben.

*Meine Damen und Herren,*

im Hinblick auf unsere Fragestellung müssen bei der Beurteilung der jeweiligen Gefährdungslage eines Staates aus meiner Sicht insbesondere zwei Faktoren berücksichtigt werden: Erstens das Ranking des jeweiligen Staates auf der Target-Liste des islamistischen Terrorismus und zweitens die Zusammensetzung und der ethnische Hintergrund der im Land lebenden Einwanderer.

Zum ersten Punkt: Beim Grad der Gefährdung durch terroristische Anschläge ist das außenpolitische Profil des Staates ganz sicher ein wesentlicher Faktor. In diesem Sinne stehen insbesondere die USA und Großbritannien, aber auch deren „Unterstützer“ als vorrangige Ziele im Visier des islamistischen Terrorismus.

Die breite Feindkategorie der Jihadisten sorgt jedoch dafür, dass sich letztlich jede offene Gesellschaft als potenzielles Target wännen muss. Und: Deutschland rückt aufgrund seines markanten außen- und sicherheitspolitischen Profils verstärkt ins Zielspektrum terroristischer Anschläge.

Wichtig für die Beurteilung der jeweiligen nationalen Gefährdungslage ist auch, aus welchen islamischen Ländern sich die Migranten größtenteils zusammensetzen. Sind dort zum Beispiel salafitische oder wahabitische Gruppierungen aktiv und haben diese Strömungen Tradition und Stärke? Dies ist relevant im Hinblick auf potenzielle Anfälligkeit für Ideologie, Gedankengut und Projekte des Internationalen islamistischen Terrorismus, auch wenn natürlich vor allzu pauschalen und absoluten Schlüssen gewarnt werden muss.

Bei der Gefährdungsanalyse stoßen wir zudem auf zwei grundlegende Fragen:

- Wie hängen Integration und Sicherheit zusammen?
- Reduziert ein Zugehörigkeitsgefühl zur Aufnahmegesellschaft die Anfälligkeit für extremistische Versuchungen?

Ich denke, mittlerweile besteht hierzu in der sicherheitspolitischen Diskussion ein breiter Konsens: Je weniger Migranten in das gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Leben integriert sind, desto stärker wirken die politischen, religiösen und gegebenenfalls militanten Probleme ihrer Heimatländer auf sie ein, umso anfälliger sind sie für die scheinbar einfachen Botschaften und Appelle des Global Jihad.

Umgekehrt dürfte die Existenz von tatsächlichen Perspektiven und ein Platz in der Gesellschaft ein wichtiger Faktor sein im Kampf gegen Radikalisierung, Extremismus und damit terroristischer Bedrohung.

Eine gelungene Integration der Zuwanderer ist somit auch eine Investition in die Terrorprävention. Es gilt zu verhindern, dass sich Parallelgesellschaften bilden und verfestigen, die dem sie umgebenden Staat nicht nur gleichgültig, sondern gar feindselig gegenüberstehen.

*Meine sehr geehrten Damen und Herren,*

der internationale islamistische Terrorismus bleibt auf absehbare Zeit eine der größten Bedrohungen für unser aller Sicherheit. Die Anschläge von Madrid und London haben gezeigt, dass Europa nicht mehr nur Rekrutierungs- und Finanzierungsraum, sondern selbst Ziel des islamistischen Terrorismus ist. Und sie haben gezeigt, dass die Täter eben nicht illegal eingesickerte Extremisten beispielsweise der Region Nah-/Mittelost sind, sondern quasi aus den eigenen Reihen stammen. Es waren Menschen, die zwar einen Migrationshintergrund hatten, aber langjährig, völlig legal und scheinbar integriert in dem jeweiligen Land gelebt haben. Sehr häufig besaßen sie sogar die entsprechende Staatsbürgerschaft. Dieser Befund beinhaltet ein massives Problem für die staatliche Terrorismusbekämpfung. Die Tatsache, dass Einreise und Aufenthalt der terroristischen Akteure sehr häufig völlig legal waren, stellt für die Sicherheitsbehörden ein besonderes Problem dar, da hierdurch die Identifizierung von möglichen Terroristen - und damit die Anschlagprävention - erheblich erschwert wird.

Mittlerweile besteht in der sicherheitspolitischen Diskussion ein Konsens, dass Schutz vor terroristischen Anschlägen durch „harte“ Sicherheit allein, also durch verstärkte Kontrollen, High-Tech-Überwachungssysteme und rigorose Grenz- und Zuwanderungsregime, nicht zu erreichen ist.

Die Bedrohung durch den islamistisch motivierten Terrorismus ist ein komplexes Phänomen, das nur durch einen ganzheitlichen Ansatz zu bewältigen ist, in dem präventive und exekutive Maßnahmen der Sicherheitsbehörden genauso enthalten sind wie politisch-strategische Konzepte. Es kennzeichnet den globalen Jihad – und dies macht seine Gefährlichkeit aus -, dass er unter Muslimen weltweit „mentale Zünder“ setzt, die oft unter nur schwer vorhersehbaren Bedingungen ausgelöst werden. Ziel muss daher sein, dass solche Zünder gar nicht erst gelegt und aktiviert werden können.

Hierzu ist im Hinblick auf die in Europa lebenden muslimischen Einwanderer ein wirksamer integrationspolitischer Ansatz unerlässlich. Perspektiven für jugendliche Muslime sind dabei genauso unverzichtbar wie eine Vermittlerrolle von nicht-radikalisierten islamischen Geistlichen und moderaten muslimische Gruppierungen. Sie können Alternativen zu einer militanten Auslegung des Islam aufzeigen und damit einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass extremistische Tendenzen gar nicht erst entstehen.

Die Erkenntnis, dass eine gelungene Integration von Migranten die Loyalität gegenüber der Aufnahmegesellschaft stärkt und die Zuwanderer weniger empfänglich macht für extremistische Einflüsse, hat inzwischen – zu Recht, finde ich – Einzug in die Integrationskonzepte vieler EU-Staaten gehalten.

Machen wir uns bewusst:

Schritte zur praktischen Gefahrenabwehr sind wichtig und unerlässlich. Entscheidend aber wird sein, die „Köpfe und Herzen“ der Muslime zu gewinnen und zu verhindern, dass sie anfällig werden für eine intolerante, extremistische, Hass säende Weltansicht.

*Vielen Dank.*